

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 32

Gründet Sonntag.
Verlagspreis Vierteljährlich 1,50 Mk. Nur Postbezug.
Bestellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 5. August 1928

Verlagsstelle: Berlin G2, Neuer Markt 8—12 IV.
Telefon: Berlin 62, Kupfergraben 1129.
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

44. Jahrgang

Dem Verbandstag zum Gruß!

An der rheinischen Kunst- und Gartenstadt Düsseldorf kommen am Sonntag die Vertreter unserer Kollegenschaft zusammen, um in mehrtägiger ernster Arbeit Rückschau zu halten auf die letzten drei Jahre, um zu prüfen, ob unser Verband mit seiner Arbeit im Dienste unserer Mitglieder auf dem rechten Wege war und um Entscheidungen zu treffen für sein ferneres Wirken. Viel guter Wille zu positiver Arbeit und ein gerüttelt Maß von Verantwortlichkeitsgefühl wird dabei von unseren Delegierten verlangt, die sich bewußt sein müssen, daß ihre Beschlüsse richtunggebend sind für die weitere Entwicklung unserer Organisation. Unser Verbandstag ist das endgültig bestimmende Organ in unserem Verband, sein Willen und sein Wollen ist ausschlaggebend für die Tätigkeit des Verbandes in der kommenden Zeit. Die verantwortlichen Führer unseres Verbandes haben den Willen des Verbandstages in die Praxis umzusetzen, sie müssen diesen Willen als die Richtschnur ihres Handelns sowohl in der großen Linie der allgemeinen Verbandspolitik, als auch in der kleinen Tagesarbeit gelten lassen. Mit dieser Auswirkung erhält die Arbeit des Verbandstages das Kennzeichen des bestimmenden Faktors in unserem ganzen Verbandsleben.

Die Rückschau auf die letzten drei Jahre ist in der Hauptsache gegeben durch die Berichterstattung der Verbandsleitung. Hierzu darf jedes Mitglied die Ueberzeugung haben, daß die Bewertung der geleisteten Arbeit erfolgen wird unter Beachtung all der Schwierigkeiten und Hemmungen, die der Gewerkschaftsarbeit noch immer entgegengesetzt werden vom Heer der Unorganisierten und von dem Stofftrupp aus dem Unternehmerlager, der es noch immer nicht verwinden kann, daß auch dem Arbeiter, als dem nicht unwichtigsten Teil in unseren Betriebsstätten, ein Recht zum Mitreden und Mithandeln gegeben sein soll. Diese Hemmungen zu überwinden ist ein schweres Stück Arbeit, zumal die Gegner unserer Bewegung in der Wahl ihrer Mittel überaus skrupellos sind und ihnen vielfach auch durch das Gesetz und deren Diener, mehr als gut und notwendig wäre, Hilfsstellung gegeben wird. Das Recht der Arbeit ist trotz aller Fortschritte auch heute noch ein reichlich unsicherer Begriff und solange dieser nicht in umfassender Weise festgelegt ist, wird den Gegnern unserer Bewegung das Arbeiten zur Verbinderung des Aufstieges auch unserer Kollegenschaft nur allzusehr erleichtert. Die Berichte unserer Verbandsleitung, niedergelegt in den alljährlich herausgebrachten Jahrbüchern, geben dem ernstlichen Forscher nach dieser Richtung eine Ueberfülle von Material, das auf dem Verbandstag durch die mündliche Berichterstattung und auch durch die Behandlung unserer Tarif- und Lohnbewegungen noch ergänzt

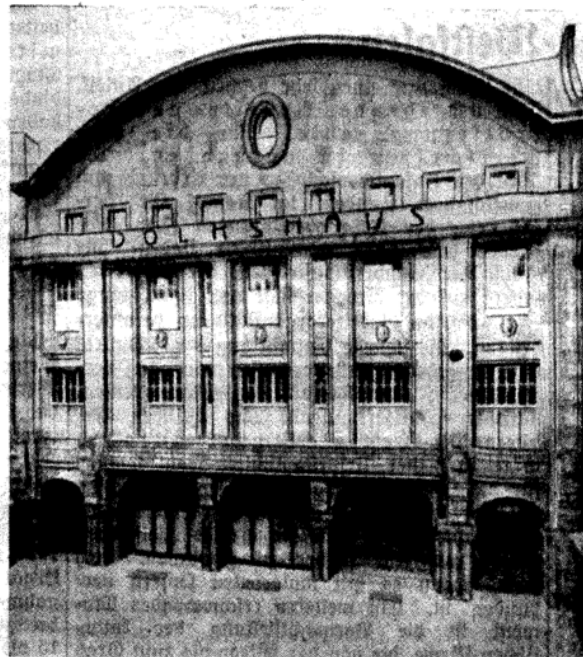
werden wird. Die nützlichste praktische Arbeit ist die beste Lehrmeisterin, und wenn auf dem Verbandstag aus den Reihen der Delegierten vom Recht der Kritik Gebrauch gemacht wird, dann sicher nur auf Grund eigener besserer Erfahrungen und in der Ueberzeugung, durch die Kritik vorwärts zu treiben. Und jede Kritik ist ein vorwärtstreibendes Element, wenn sie geleitet ist von der ehrlichen Ueberzeugung, das

Beste für den Gesamtverband zu wollen. Andere Motive sollen im Gewerkschaftsleben keinen Raum haben, sie können auch nicht verbrämt werden durch vorgeschützte gewerkschaftliche Interessen.

Zeigt uns die eigene praktische Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung täglich neu die Unzulänglichkeit des Arbeitsrechts, dann wird unserem Verbandstag zugleich auch einmal Gelegenheit gegeben sein, aus dem Munde einer anerkannten Autorität theoretische Ausführungen über die Entwicklung, den Stand und die Fortbildung des heutigen Arbeitsrechts zu hören. Dieser Teil aus dem Gesamtgebiet des Arbeitsrechts ist im Zeitalter der kollektiven Arbeitsverträge einer der wichtigsten und gerade für unseren Verband von hervorragender Bedeutung, da fast alle unsere Mitglieder unter tariflich festgelegten Arbeitsbedingungen tätig sind. Der Unterschied zwischen dem, was ist und dem, was sein könnte, kommt dem Praktiker zwar mehr, als ihm lieb sein kann, zum

Bewußtsein, die juristischen Feinheiten jedoch, die beachtet werden müssen, vermag nur ein mit der Materie völlig vertrauter Theoretiker, der daneben auch die Praxis zur Genüge kennt, aufzuzeigen. Darum werden die Darlegungen des Herrn Prof. Dr. Einzheimer von besonderem Wert für unseren Verbandstag sein.

Nach dem Rückblick auf die letzten drei Jahre und dem Vortrag über das Arbeitsrecht — der ja auch Anhaltspunkte geben wird zur Beurteilung der folgerichtigen Arbeit unseres Verbandes im Sinne seiner Zweckbestimmung — hat sich unser Verbandstag mit all den Fragen zu beschäftigen, die zwar vorwiegend innerorganisatorischer Natur sind, die jedoch in ihrer Auswirkung von maßgebendem Einfluß auf die Schlagkraft unseres Verbandes und damit von Bedeutung für dessen öffentliches Auftreten sein werden. Beiträge und Unterstützungen haben die Eigenart an sich, daß sie nicht nur unsere Mitglieder interessieren, sondern auch so manchen der Unorganisierten oft genug zum Nachdenken anregen. Hier wirken unsere Unterstufungseinrichtungen als Werbemittel für den Verband. Sie zeigen damit eine Eigenschaft, die pfleglich behandelt werden muß. Als Mittel zur Gewinnung der Unorganisierten ist neben der Hebung und Sicherung der Lebenslage



Das Düsseldorfer Volkshaus

unserer Berufsangehörigen bei dem egoistisch-materiellen Einschlag der uns noch Fernstehenden nichts besser geeignet als unsere Unterstützungseinrichtungen. Ihr Zweck, mitzuhelfen, die Unorganisierten in unsern Verband zu bringen, ist durchaus kein nebensächlicher. Haben sie diesen Zweck erfüllt, dann ist es Aufgabe der Aufklärung und Belehrung, diese egoistisch-materiellen Gedanken zu läutern und den in jedem Menschen schlummernden solidarischen Sinn zu wecken. Auch das ist eine wichtige Aufgabe für unseren Verbandsrat mit, zu untersuchen, inwieweit die hierfür bestimmten Einrichtungen des Verbandes diese ihre Aufgabe erfüllt haben und neue Mittel und Wege aufzuzeigen, um die Bildungs- und Aufklärungsarbeit zu fördern. Unter anderem werden die Erörterungen über unsere Buchbinder-Zeitung und über die Bildungseinrichtungen der Gewerkschaften und deren Inanspruchnahme durch unseren Verband reichlich Gelegenheit hierzu geben. Auch hierbei ist die Zweckbestimmung unseres Verbandes als gewerkschaftliche Organisation ebensowenig aus dem Auge zu lassen wie seine eigenartige Zusammensetzung, die eine wirksame Bildungs- und Aufklärungsarbeit ganz ungemein erschwert.

Unser Verband ist kein frei im Raume stehendes Gebilde. In enger und enger Anlehnung an andere Einrichtungen sucht er seinen Weg zu finden und Einfluß zu nehmen auch auf alle die Erscheinungen, die über seinen eigenen Aufgabenkreis hinausgehen und von machtvolleren Organisationen erledigt werden müssen. Das Zusammenwirken mit anderen gewerkschaftlichen Organisationen ist das Mittel hierzu. In nationalem Sinne ist seine Einordnung

in den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund der Weg zur Eringung größeren Einflusses auf die Gestaltung aller Dinge, die das Arbeiterleben berühren, im internationalen Sinne seine Beteiligung an der Internationalen Buchbinder-Föderation, und zwar hier infolge seiner Bedeutung als größte berufliche Organisation in führender Weise. Diese Verbindung mit anderen gewerkschaftlichen Organisationen stellt eine Sicherung dar für die Richtigkeit des von unserem Verbandsrat eingeschlagenen Weges und zugleich auch eine Art Rückversicherung für den Fall, daß unsere wirtschaftlichen Gegner ihn einmal mit Uebermacht angreifen sollten. Diese enge Verbindung unseres Verbandes mit anderen Organisationen muß darum gleichfalls Gegenstand der ernstesten Beachtung durch unseren Verbandsrat sein.

Der Aufgabenkreis für unseren Verbandsrat ist, wie seine Tagesordnung zeigt, für die künftige Gestaltung unserer Verbandsarbeit von besonderer Bedeutung. Um diese Arbeit zu fördern, ist ein größeres Eindringen in die Schar der Unorganisierten notwendig, ist auch notwendig, daß die Kampfkraft des Verbandes aufs äußerste gesteigert wird. Unser Verbandsrat soll die Voraussetzungen schaffen und schon vorhandene erweitern und ausbauen, die zum Gelingen der Arbeit erforderlich sind. Wir dürfen keinen Augenblick daran zweifeln, daß er diese seine Aufgaben erfüllen wird. Unsere besten Wünsche zum guten Gelingen begleiten seine Arbeiten. In diesem Sinne begrüßen wir unseren 16. Verbandsrat in Düsseldorf mit einem

herzlichen Glückauf zu erfolgreicher Arbeit.

Rheinland-Westfalen.

Zum ersten Male in der Geschichte unseres Verbandes ist das Rheinland für unser Verbandsparlament auserkoren und die schöne Stadt Düsseldorf dazu bestimmt, die Tagung in ihren Mauern zu beherbergen. Der sagenumwobene Rheinstrom legt in seinen Baudenkmälern Zeugnis ab von einer tausendjährigen Kultur. Zahlreiche Dichter haben die Schönheit des silbernen Stroms mit seinen rebenumkränzten Hängen in unsterblichen Liedern besungen. Heiß umstritten im Kampf der Völker war im Laufe der Jahrhunderte sein Schicksal.

In aller Erinnerung ist noch der Rhein-Ruhrkampf. Die Gewerkschaften haben erheblich dazu beigetragen, damit das Rheinland und Teile von Westfalen nicht abhängig wurden als Reparationsprovinz. Auch unsere Zahlstellen hatten schwer zu leiden durch die Einengung der Versammlungsfreiheit, durch Bestellung von Geiseln zum Mitfahren in Eisenbahnzügen der französischen Regie. Den Funktionären drohte fortwährend Ausweisung, in Düren wurden Verhaftungen vorgenommen und unser Verbandsmaterial beschlagnahmt. Die Produktion ruhte fast ganz und unseren Funktionären lag die schwere Aufgabe ob, den arbeitslosen Mitgliedern auf gefährvollen Wegen heimlich die vom Reich gewährte Ruhrhilfe zu übermitteln. Der Schwerindustrie wurde später der materielle Schaden aus Reichsmitteln — zum größten Teil aus Steuern der schaffenden Stände — vollkommen ersetzt, die Arbeiter-schaft hatte das Nachsehen!

Nur langsam erholte sich das Wirtschaftsleben und nur langsam wurde das verlorene Abgabegbiet zurückgewonnen. Das Rückgrat der Wirtschaft ist die Schwerindustrie. Großstadt reiht sich an Großstadt in dichter Folge mit rauchenden Schloten und einer hunderttausendköpfigen Arbeiter-schaft, die zu geringen Löhnen ihren schweren, gefährvollen Beruf ausübt.

In diesem von der Natur begünstigten Gebiet sind Millionen Arbeiter tätig, um Werte zu schaffen, doch die kapitalistische „Ordnung“

läßt ihnen nur einen sehr bescheidenen Anteil. Ein ungeheures Arbeits- und Rekrutierungsgebiet für die Gewerkschaften ist vorhanden. Die Idee des Zusammenschlusses der Arbeiter zum gemeinsamen Handeln im Kampf für Verbesserung der Arbeitsbedingungen fand aber gerade hier einen ungünstigen Boden. Die Faust der Schwerindustriellen, der „Herren“, lastete auf der Arbeiter-schaft und suchte lange erfolgreich die Arbeiterorganisationen zu unterdrücken. Die schnelle Entwicklung der Industrie hatte ungeheure Arbeitermassen von ganz verschiedener Kulturhöhe auf den Plan gerufen, darunter Hunderttausende aus östlichen Gebieten. Der Westfale ist hartnäckig und wäre in seiner Ursprünglichkeit wohl leichter für die Organisation gewonnen worden. Die Leichtlebigkeit des Rheinländers ist sprichwörtlich. Für ein ernstes Zielstreben ist er nur sehr schwer zu gewinnen, noch dazu, wenn es mit materiellen Opfern verbunden ist. Ein weiteres erschwerendes Moment ist die Vormachtstellung der katholischen Kirche, die von der Wiege bis zum Grab ihren Einfluß auf den einzelnen Menschen ausübt und Familie und Gesellschaft erheblich beeinflusst. So konnten die Gewerkschaften nur ganz allmählich Fuß fassen in stetem Kampf mit dem Kapital und seinen Helfern Staat und Kirche, die ihre Machtmittel rücksichtslos zur Geltung brachten. Der Weg des Aufstiegs der Arbeiterorganisationen ist gerade hier mit zahlreichem Opfern erkämpft worden.

Die Buchbinderei und die papierverarbeitende Industrie hat sich aus einem Kleingewerbe zu einem achtungsgebietenden Faktor entwickelt. Nach der von unserem Verband aufgenommenen Statistik aus dem Jahre 1924 waren im Gau Rheinland-Westfalen 1354 Betriebe mit 3934 männlichen und 8184 weiblichen, im ganzen 12118 Beschäftigten vorhanden. Die größten Zahlen weisen Köln (2211), Barmen-Elberfeld (1801) und Düren (970) auf. In Düsseldorf sind 599 Beschäftigte gezählt worden. Organisiert sind jetzt im Gau 1145 männliche und 1098 weibliche, zusammen 2243 Personen.

Ein großer Teil der Berufsangehörigen arbeitet auch heute noch in kleineren und mittleren Betrieben, vielfach in Buch- und Steindruckereien. Großbetriebe der Buchbinderei fehlen fast ganz. Größere Betriebe haben nur aufzuweisen die Papierwaren- (Düren, Barmen-Elberfeld, Koblenz) und die Kartonnagen-Industrie (Barmen-Elberfeld, Köln, Aachen, Krefeld, Trier, Iserlohn). Fast alle Berufsangehörige arbeiten unter kollektiven Arbeitsbedingungen, ein Erfolg, der nur erzielt werden konnte durch die rührige Tätigkeit der Funktionäre und der viel besseren und stärkeren Organisation im übrigen Reich.

Nur ganz allmählich und in mühevoller Kleinarbeit konnten geringe Erfolge in der Werbung der Mitglieder erzielt werden. Und dabei waren schon im Jahre 1868 in Lokalvereinen vorhanden in Barmen 40, in Elberfeld 26 und in Köln 10 Mitglieder. 1890 hatten wir im Gau erst 118 Mitglieder und im Jahre 1913 waren es 1340. 1919 konnte der Mitgliederbestand auf 5170 gebracht werden. Vor 1914 waren bei dem mangelhaften Stand der Organisation die Arbeitsbedingungen mit Ausnahme einiger Großstädte sehr ungünstig. Arbeitszeiten von 60 Stunden und Löhne von 15 bis 18 Mk. für Gehilfen waren keine Seltenheit. Besonders schwer konnten sich die Unternehmer in Bonn und M.-Gladbach daran gewöhnen, daß sie nicht uneingeschränkt die Arbeitsbedingungen zu diktieren hatten. In Bonn mußten in einem Jahre die wenigen Unternehmer 50mal vor den Schlichtungsausschuß geladen, zum Teil ihr Erscheinen erst durch Strafandrohung erzwungen werden, bis sie endlich den Reichstarif anerkannten. M.-Gladbach und Düren sind auch heute noch neben Bielefeld die Herde der Maschinenfabriken gegen die Reichstarife.

Alle Erfahrung lehrt: Es gibt nur einen Weg zur Verbesserung der Lage unserer Kollegenschaft und das ist enger Zusammen-schluß und gemeinsamer, geschlossener Kampf durch die Organisation. Möge die gesamte Kollegenschaft in Rheinland-Westfalen dies beherzigen. Dem Verbandsrat aber mag ein glücklicher Stern beschieden sein und seine Beschlüsse segensreich wirken für weitere Fortschritte im Kampf für eine glücklichere Zukunft. U. Dreger.

Unser Verband in Düsseldorf.

„Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderbar zumute. Ich bin dort geboren, und es ist mir, als müßte ich gleich nach Hause gehen.“

(Heinrich Heine.)

Düsseldorf war schon früh ein Boden regen gewerkschaftlichen Lebens. Auch die Buchbinderbewegung läßt sich sehr weit zurück verfolgen. Schon 1874 bis 1876 bestand hier eine Zahlstelle — in der Lambertusstraße — des damaligen deutschen Buchbinderverbandes. Diese wurde jedoch, wie fast alle freigewerkschaftlichen Organisationen, durch das Sozialistengesetz unterdrückt. Es dauerte nun auch ziemlich lange, bis die verstreuten Kollegen sich wieder zusammalfanden. Im Jahre 1885 gehörten schon einige Kollegen von hier dem Unterstützungsverein in Köln an. Diese hielten es im März an der Zeit, öffentlich hervorzutreten, und so fand am 25. März 1885 die erste Buchbinderversammlung in dem Lokal „Zur Krücke“ (heute Hölsten) auf der Hunsrückstraße statt. Diese Versammlung war sehr gut besucht, nach einem Referat wurde die Gründung eines Unterstützungsvereins beschlossen, und zwar mit der damals sehr großen Zahl von 51 Mitgliedern. Ein Teil derselben, speziell die Kollegen der Firma Bagel, lehrte dem Verein bald den Rücken, um eine Zahlstelle der heute noch bestehenden Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft zu gründen. Diese blühte jedoch, wie auch heute noch, nur im Verborgenen.

Der junge Verein hatte sein Lokal im „Goldenen Ring“ (früher Bramhoff). Er entfaltete eine rege Tätigkeit, doch wurde die Agitation erschwert durch die damals weit verbreitete Meinung, jeder offen und freisprechende Mann müsse ein „Revolutionär“ sein. Schon damals wurde auch die Konkurrenz des Pflegehauses St. Hubertus, dessen Zöglinge Kartonnagen herstellten, bekämpft.

Im März 1887 wurde von Düsseldorf aus in M.-Gladbach eine Zahlstelle mit 38 Mitgliedern gegründet. Der gleiche Versuch in Neuh. und Hilden mißglückte. Sogar bis weit in das westfälische Land trieb der Eifer die Kollegen, um in Ferlohn und Lüden-scheidt Zahlstellen zu errichten. Auch eine Bibliothek wurde 1887 gegründet.

Jedoch spürte der Verein auch bald den Arm unserer heiligen Hermandad. Als er 1887 sein erstes Stiftungsfest feierte, wurden sämtliche Mitglieder mit einem Strafmandat von 15 M. bedacht, doch in zweiter Verhandlung freigesprochen. Da hierdurch die Polizei auf die Tätigkeit des Vereins aufmerksam gemacht war, fand für die Folge keine Versammlung mehr ohne polizeilichen Schutz statt. Im Jahre 1888 wurden die Grazer Kollegen, die sich im Streit befanden, 16 Wochen lang unterstügt, sicherlich eine große Opferwilligkeit, wenn man hinzugefügt, daß der eigene Kassenbestand 22 M. be-

trug! Ueberhaupt herrschte in dieser Zeit reges pulsierendes Leben. Ein Bergoldkursus wurde eingerichtet, wissenschaftliche Vorträge gehalten, eine Herberge gemietet, für die alle durchreisenden Kollegen außer einem Geschenk von 50 Pf. eine Schlafmarke erhielten. Im gleichen Jahre wurden die Vorstandsmitglieder unter Anklage gestellt, eine Versicherungsgesellschaft ins Leben gerufen zu haben. Wie damals in der Regel wurden sie zu einer Geldstrafe verurteilt. Auf die eingeleitete Berufung beim Kammergericht erfolgte Freisprechung. Die Folge davon war jedoch, daß den Vorstandsmitgliedern noch mehr als seither nachgespürt wurde. Es mutet uns heute wie ein Märchen an, daß die Polizei in dem einen Raum des Lokals Fässer aufstürzte, ein paar Ziegelsteine aus der Wand brach und auf die Fässer einen Polizeibeamten setzte, der ge-



Die städtische „Tonhalle“, das Tagungslokal unseres Verbandstages

nauen Bericht über die Versammlung aufnahm. Die weitere Folge dieser intensiven Ueberwachung war, daß der Verein als ein politischer angesehen und aufgelöst wurde.

Die Kollegen hielten jedoch derart zusammen, daß bald wieder eine neue Vereinigung ins Leben trat. Bei der Auflösung des Vereins wurden auch die Bibliothek, ein Banner usw. beschlagnahmt. Die Bibliothek, welche Privateigentum eines Kollegen war, mußte allerdings später wieder herausgegeben werden, dagegen wurden Banner und andere Utensilien verstreut. In einem Bericht aus dem Jahre 1891 führt der Bibliothekar lebhaft Klage und schilderte es als sehr beschwerlich, daß er, da kein Schrant vorhanden, die Bibliothek zu jeder Versammlung mitbringen müsse.

Durch die inzwischen erfolgte Aufhebung des Sozialistengesetzes konnten die Düsseldorf'er Kollegen nun eine regere Tätigkeit entfalten. Am 30. April 1893 fand die letzte Versammlung des alten Vereins statt, nachdem er schon am 1. April seine Auflösung und den Anschluß an den neugegründeten Verband beschlossen hatte. Die erste Lohnbewegung fand 1896 statt, indem am 5. Dezember sieben Kollegen und zwei Buchdrucker von der Firma Richter in den Streit

eintraten. Der Versuch der genannten Firma, ihre Arbeit bei der Firma Tönnies herstellen zu lassen, hatte zur Folge, daß auch dieses Geschäft gesperrt wurde. Die Bewegung wurde mit dem Buchdruckerverband gemeinsam durchgeführt. Trotz des guten Geistes, der die Mehrzahl der Ausständigen besetzte, mußte der Streit am 23. Januar 1897 als aussichtslos aufgegeben werden. Bei der Firma Dieß entstanden am 14. Mai 1898 Differenzen, doch sind Ursache und Verlauf aus den Protokollen nicht zu erkennen.

Eine gute Zunahme an Mitgliedern hatte die Zahlstelle im Jahre 1890, in dem sie sich um 44 vermehrte. Am 10. August 1901 wurde beschlossen, als Minimallohn nicht mehr wie bisher 17 M., sondern 19 M. in der Zeitung bekanntzugeben. Steter Wechsel am Ort brachte die Mitgliederzahl im Jahre 1902 wieder auf 35 herunter. Im September 1903 wurden von den Kollegen Forderungen gestellt, die im wesentlichen den im allgemeinen Tarif enthaltenen entsprachen. Die Prinzipale verhielten sich ab-

lehrend. Wohl erklärte sich Herr Bagel bereit, zu verhandeln, jedoch nur mit seinen eigenen Leuten unter Ausschaltung der Organisation. Auch die Firma Schwann betonte, daß ihre Leute zufrieden seien und sie mit denselben schon allein fertig würde. Hierzu muß bemerkt werden, daß bei genannter Firma kein Kollege organisiert war. So kam es, daß von 158 am Ort beschäftigten Kollegen nur 22 in Streit standen. Der Ausstand hatte schon von Anfang an keine Aussicht auf Erfolg. Die laue Haltung der Kollegen tat ein übriges, und die wenigen verlassenen Plätze waren schnell besetzt.

So bedauerlich dieses war, trug es doch dazu bei, in den folgenden Jahren stetig an der Steigerung des Lohnes, sowie an der Verkürzung der Arbeitszeit zu arbeiten. 1906 führte die Volkszeitung als erste den Achtstundentag durch. Im Herbst 1907

entstanden bei der Firma Bagel Streitigkeiten über Akkordarbeiten, die angeblich nach Leipziger Tarif bezahlt wurden, trotzdem kamen die Kollegen dabei nicht auf ihren Lohn. Nach Anrufung des Tarifamts und verschiedenen Verhandlungen fand man die Lösung der kritischen Frage, indem man die Arbeiten im Lohn herstellen ließ.

Zur selben Zeit nahm auch die Lohnbewegung 1907/08 ihren Anfang. Eingereicht wurden Forderungen auf 25 M. nur für Gehilfen, gültig auf drei Jahre. Die Prinzipale, ermutigt durch die negativen Ausgänge der früheren Bewegungen, ließen es auch dieses Mal erst zur Kündigung kommen, ehe sie sich zu Verhandlungen bereit erklärten. Zum ersten Male traten auch die Hirsch-Dunderschen und christlichen Gewerkschaften gemeinsam mit uns für unsere Forderungen ein. Nach längeren Verhandlungen einigte man sich dahin, für Köln und Düsseldorf einen gemeinsamen Tarif zu schaffen. Die Absicht der Unternehmer, ein größeres Wirtschaftsgebiet mit Einschluß von Aachen und M.-Gladbach durch den Tarif zu erfassen, scheiterte an dem trostlos niedrigen Löhnen dieser Städte. So kam Ende 1908 der Zweistädte-Tarif zustande, der eine Dauer von fünf Jahren hatte und

27 Mt. Minimallohn vorsah. Im Laufe der fünfjährigen Tarisdauer steigerten sich durch regen Wechsel der Arbeitsstätten die Löhne. Im Jahre 1913 wurde dieser Tarif gekündigt. Die Verhandlungen zogen sich wieder bis Dezember hin, da Düsseldorf unter allen Umständen darauf bestand, die Löhne für die Arbeiterinnen mit zu regeln. Als die Unternehmer sahen, daß ein Streik unvermeidlich sei, gaben sie nach. Für unsere Kollegen wurden hierbei außerhalb des Tarifbeschlusses die Löhne geregelt. Dieser Tarif sollte bis Ende 1916 laufen, infolge des Krieges wurde er jedoch immer wieder verlängert.

Auch in der Kriegszeit blieb infolge von Heereslieferungen eine ziemlich stete Beschäftigung gewährleistet und demzufolge auch das gewerkschaftliche Leben der Zahlstelle. Als dann Kriegsende und Umwälzung kamen, schnellte der Mitgliederbestand gewaltig in die Höhe, er erreichte 1922 seinen Höchststand. Durch die Inflation, verbunden mit den üblichen Begleiterscheinungen, hatten wir in der Zahlstelle 1925 den tiefsten Stand erreicht, verloren wir doch zum Beispiel bei der Firma Henkel durch den verlorenen wilden Streik 1924 alle 275 Mitglieder der Kartonnagenabteilung. Als in den späteren Jahren sich in diesem Betriebe die Arbeiterchaft wieder organisierte, nahm der Fabrikarbeiter-Verband diese auf, da unser dortiger Vertrauensmann nicht wieder eingestellt wurde.

Da unser Gewerbe am Ort wenig Ausdehnung hat und andere Branchen fast nicht vertreten sind, ist das Organisationsverhältnis ein gutes. Möglich war der Aufstieg und die Stabilität der Zahlstelle nur dadurch, daß sich in Düsseldorf immer ein großer Teil der Kollegen freudig zur Mitarbeit zur Verfügung stellte. Wenn der 16. Verbandstag als erster im Westen und in Düsseldorf tagt, dann ist sich die gesamte Kollegenschaft dieser Ehre wohl bewußt, und sie hofft, mit ihren schwachen Kräften den Delegierten und Gästen den Aufenthalt recht angenehm gestalten zu können. Möge der Verbandstag nicht nur auf Düsseldorf, sondern auch auf die Nachbarzahlstellen begeisternd und anfeuernd wirken. In diesem Sinne den Delegierten und Gästen des 16. Verbandstages ein

herzlich willkommen in der Kunst- und Gartenstadt Düsseldorf.

A. Ernst.

Zahlst du deinen Beitrag richtig ?

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 32. Wochenbeitrag für 1928 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten. Achte auch darauf, daß der Beitrag in der vorgeschriebenen Höhe geleistet wird.

Die Organisation der Düsseldorfer Kaufkräfte.

Das Werden des Allgemeinen Konsumvereins für Düsseldorf und Umgegend.

Am 11. April 1897 wurde der „Wohnungs- und Konsumverein der Arbeiter“ von 34 tatkräftigen Menschen gegründet. An der Spitze stand Gerichtssekretär Karl August Becker, der da glaubte, in den ihm nahestehenden Kreisen recht großes Verständnis für die Notwendigkeit der Gründung einer Konsumgenossenschaft zu finden. Er mußte bald einsehen, daß er sich bitter getäuscht hatte.

In der Generalversammlung vom 9. Juni 1901 wurde der Name des Vereins geändert in „Allgemeiner Konsumverein für Düsseldorf und Umgegend“.

Als Grundlage für ihr Tun und Handeln diente den 34 das Programm der Redlichen Pioniere von Rochdale, die im Jahre 1844 den Grundstein zu dem legten, was heute als die Organisation der Kaufkräfte Weltgeltung erlangt hat. Die wichtigste Arbeit für die Gründer war zunächst, das notwendige Betriebskapital zusam-

erfolgt schon ab 1. Juli 1928. Uns ist nicht bekannt, daß irgend eine Kreis- oder Kommunalsparkasse auch nur im entferntesten eine derartige Aufwertung vorgenommen hat, wie es hier vom Allgemeinen Konsumverein in Düsseldorf geschehen ist.

Die Beschaffung von Wohnungen ist nur zum kleinsten Teil gelungen; besondere Baugenossenschaften haben diese Aufgabe übernommen. Immerhin besitzt der A.K.V. jetzt 59 Wohn- und Geschäftshäuser.

Schon lange war es der Wunsch der Mitglieder, über eigene Betriebsanlagen verfügen zu können und Eigenproduktion zu betreiben. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten konnte im Jahre 1907 ein etwa 13 000 Quadratmeter großes Grundstück an der Ronsdorfer Straße erworben werden. Am 1. April 1909 wurde mit der Bebauung des Platzes begonnen, und am 1. Oktober konnte das Zentrallager in

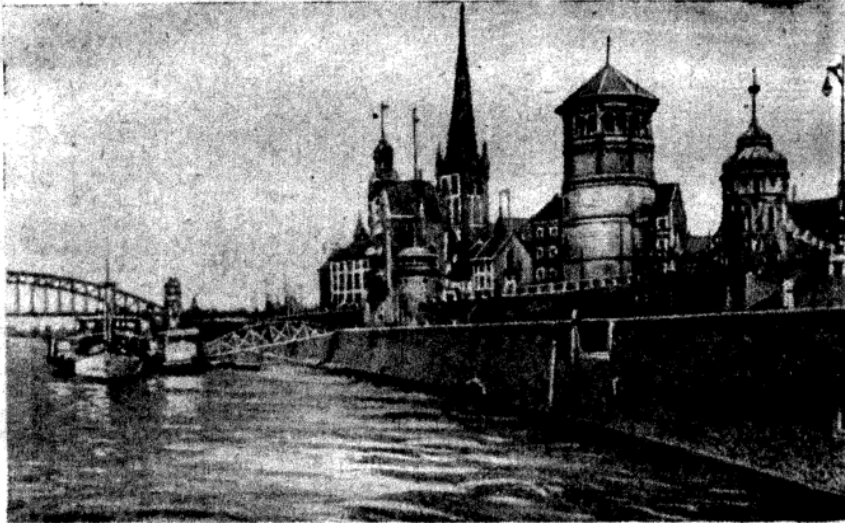
Benutzung genommen werden. Am 15. Dezember war die eigene Bäckerei mit drei Doppelauszugöfen betriebsfertig, und die Eigenproduktion von Brot- und Backware konnte beginnen. Nachdem einmal der Anfang gemacht war, folgte eine schnelle Aufwärtsbewegung in der Bäckerei, so daß zurzeit 21 Doppelauszugöfen in Betrieb sind.

Im Jahre 1917 konnte unsere Genossenschaft das in Westfalen im Kreise Lippstadt bei Ermitte besessene 1287 Morgen große Landgut Döbbringhoff erwerben.

Wie alle Konsumgenossenschaften in der hinter uns liegenden Inflationszeit arm, ja sehr arm geworden waren, so auch der

A.K.V. Gewaltige Anstrengungen waren erforderlich, um wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen. Doch auch diese Arbeit konnte mit vereinten Kräften geleistet werden.

Wir als Genossenschaftler wollen auf dem Wege der organischen Entwicklung an die Stelle einer individualistischen und kapitalistischen, auf Profitstreben und einer ungerechten Verteilung des Arbeitsvertrages beruhenden Produktion für den Markt eine gemeinnützige genossenschaftliche Bedarfsdeckungswirtschaft für den organisierten Konsum setzen, die zu einer gerechten Verteilung des Arbeitsvertrages führt. August Bohne.



Rheinwerft

menzubringen. In jeder Versammlung wurden Beiträge gesammelt; 25 Pf. war der geringste und 1 Mt. der höchste Beitrag, der von den einzelnen Genossenschaftlern gezeichnet wurde. Bei Aufstellung der ersten Bilanz am Schlusse des Jahres 1897 ergab sich ein Manko im Betrage von 107,42 Mt. Dieses Defizit mußte von den vorhandenen 76 Genossen getragen werden. Jedem Mitgliede wurde von seinem Geschäftsanteil der Betrag von 1,42 Mt. gekürzt.

Gegenstand des Unternehmens war:

- a) Einkauf von Lebens- und Wirtschaftsbedürfnissen im großen und Verkauf im kleinen an Mitglieder gegen bar;
- b) Beschaffung von Wohnungen;
- c) Anlage von Spargeldern.

Inwieweit der A.K.V. (Allgemeiner Konsumverein) den gestellten Aufgaben unter a) gerecht geworden ist, zeigt die Entwicklung. Es bestanden:

1897	1	Verteilungsstelle mit	4 902,—	Umsatz
1906/07	10	Verteilungsstellen	1 007 403,—	„
1916/17	51	„	7 199 277,—	„
1926/27	85	„	11 624 982,—	„
1927/28	95	„	14 500 000,—	„

Die Sparkasse des Allgemeinen Konsumvereins zeigte am 30. Juni 1928 einen Einlagebestand von 2 968 174 Mt.

Die alten Spareinlagen wurden mit 50 Proz. ausgewertet, der Geschäftsanteil mit 30 Proz. Die Auszahlung der aufgewerteten Sparbeträge

Vor jeder Arbeitsannahme

hat sich jedes Mitglied an den jeweiligen örtlichen Bevollmächtigten zu wenden und bei diesem Informationen über die örtlichen Verhältnisse einzuholen. Wer diese selbstverständliche Pflicht verjäumt, schädigt nicht nur sich selbst, sondern auch seine Arbeitskollegen.

Die Düsseldorfer Gewerkschaften.

Die Gewerkschaftsbewegung in Düsseldorf ist nicht so alt wie die mancher anderer Orte im Reich. Das liegt daran, daß Düsseldorf erst spät zu einer mächtigen Industriestadt geworden ist. Die Stadt hat sich aber in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege sehr schnell entwickelt und gewaltig ausgedehnt. Entsprechend diesem Werden ist auch das Wachstum der Gewerkschaftsbewegung in Düsseldorf vor sich gegangen. Allerdings ist es nicht eine stete Aufwärtsentwicklung gewesen, sondern es waren auch Zeiten des Niederganges zu verzeichnen, hervorgerufen durch Krisen, Inflationszeit, durch die Ruhrbesetzung und durch die politischen Wirrnisse.

Wie in anderen Orten so hatte auch in Düsseldorf die Gewerkschaftsbewegung ihre Vorläufer. So wurde z. B. 1863 schon ein Delegierter zur Gründung des Allgemeinen Arbeitervereins nach Leipzig entsandt. Im April 1875 wurde hier der erste Wahlverein gegründet. 1876 brachte die Partei eine eigene Zeitung, den „Volksfreund“ heraus. Diese Zeitung ging allerdings wieder ein und wurde dann 1901 die jetzige „Volkszeitung“ gegründet. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1911 siegte die SPD. zum ersten Male über das Zentrum.

Die heute bestehenden großen Gewerkschaften gingen wie überall so auch in Düsseldorf aus kleinen Fachvereinen hervor. Es bestanden nach 1848 lose Vereinigungen der Buchdrucker, Zigarrenmacher, Maurer, Zimmerleute und Tischler, doch fielen sie alle früher oder später der Auflösung anheim. Die Fachvereine wurden unter anderem Namen als Unterstützungsvereine wieder aufgemacht, sie hatten alle im Zeichen des Sozialistengesetzes unter starker Verfolgung zu leiden, so daß während dieser Zeit nur geheim gearbeitet werden konnte. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 ging es dann schnell aufwärts. Die bestehenden Fachvereine schlossen sich zu Gewerkschaften zusammen und vollzogen den Anschluß an die Hauptverbände.

Im Jahre 1891 wurde eine Kommission zur Durchführung der Gewerbeprüfungswahl aus den Kreisen der örtlichen Gewerkschaften gewählt. Diese Kommission war der Vorläufer des im Jahre 1892 gegründeten Gewerkschaftskartells. Zu dem Kartell gehörten damals 11 freigewerkschaftliche Organisationen, die zusammen nur einige 100 Mitglieder hatten. 1897 wurden bei der Gewerbeprüfungswahl 2600 freigewerkschaftliche und 3400 christliche Stimmen abgegeben. Man sieht hieraus, daß früher die christliche Gewerkschaftsbewegung in Düsseldorf größeren Boden hatte als die freie. Diese Verhältnisse haben sich gründlich geändert. Es sind beispielsweise bei der Wahl zum Versicherungsamt Düsseldorf-Stadt in diesem Jahre abgegeben: 95 395 Stimmen für die freien und 57 035 Stimmen für die christlichen Gewerkschaften. Im Landkreis Düsseldorf ist das Kräfteverhältnis in der Sozialversicherung zurzeit halbiert, doch entsprechen diese Zahlen nicht dem gewerkschaftlichen Kräfteverhältnis.

Im Jahre 1900 mietete das Gewerkschaftskartell das sogenannte Kaufhaus in der Bergstraße auf die Dauer von 12 Jahren und machte daraus ein Gewerkschaftshaus. Sehr bald zeigte sich, daß dieses Haus zu klein wurde, und mußte zu neuen Plänen geschritten werden. Das jetzige Gewerkschaftshaus, das mit seinen Ausgängen an zwei Straßen, der Flingerstraße und der Ballstraße, liegt, wurde Weihnachten 1909 eröffnet. Der Bau erforderte einen Kostenaufwand von 1¼ Millionen Mark. Doch auch dieser Bau, der damals eine große Leistung der Düsseldorfer Arbeiter-schaft darstellte, ist den heutigen Anforderungen nicht mehr gewachsen, man wird über kurz oder lang wieder zu etwas anderem kommen müssen.

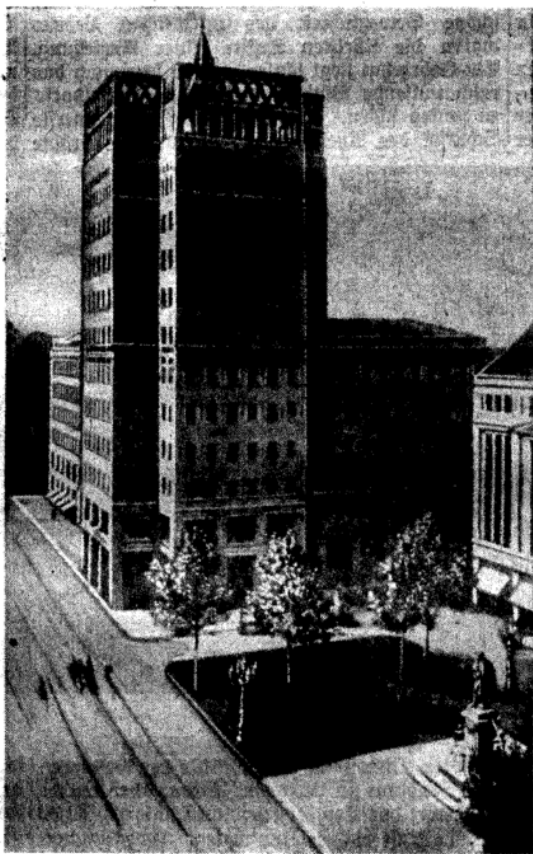
Bis zum Kriege verzeichnete die Düsseldorfer Gewerkschaftsbewegung einen stetigen Aufstieg. 1905 wurden bei allen freien Verbänden am Platze zusammen 9465 Mitglieder, im Juli 1914 23 093 Mitglieder gezählt. Nach Kriegsende (1918) standen hier unter der Fahne der freien Gewerkschaften 30 340 Mitglieder. In den nachfolgenden Jahren setzte dann ein gewaltiger Zustrom ein. 1922 wurde der höchste Mitglieder-

stand mit 68 648 erreicht. Die Neugewonnenen konnten jedoch nicht im Handumdrehen zu Gewerkschaftlern gemacht werden, und dieser Mangel zeigte dann auch in Düsseldorf seine Folgen bald. Infolge der gewerkschaftlichen Unkenntnis, die vielfach Kraftproben unternommen ließ, denen nur eine gut disziplinierte Kämpferschar standgehalten hätte, sank die Mitgliederzahl im Jahre 1924 auf 19 230. Die üblen Zustände waren nur möglich, weil die gewerkschaftliche und politische Reife nicht vorhanden war. Der Beweis der mangelhaften Reife wird ja erbracht durch die Organisation der Syndikalistischen und Unionisten, die heute ihre Generalversammlung zusammen unter einem Lindenbaum abhalten können. Die Leitungen der örtlichen Verwaltungsstellen der einzelnen Gewerkschaften und der Vorstand des Ortsausschusses hatten um diese Zeit einen außerordentlich schweren Stand. Den Kollegen, die sich der Gewerkschaftsanarchie in dieser Form entgegengestellt haben, gebührt unser Dank. Im Jahre 1925 erfolgte dann der Wiederaufstieg. 1926 wurden 23 847, am Schlusse des Jahres 1927 27 642 freigewerkschaftliche Mitglieder am Orte gezählt, ohne die Mitglieder des AW-Kartells.

Die Düsseldorfer Gewerkschaften unterhalten seit dem 1. Oktober 1904 ein Arbeiterssekretariat, das im Verein mit dem Gewerkschaftssekretariat den Gewerkschaften, insbesondere den kleineren, zur Seite gestanden und sich sehr wirksam für die Mitgliedschaft betätigt hat.

Die Jugendbewegung soll jetzt durch den Bau eines besonderen Gewerkschaftsjugendheims belebt werden. Das ist hier besonders notwendig, da in jedem Pfarrhaus ein „Jugendheim“ ist.

Für die freien Gewerkschaften ist Düsseldorf und Umgegend noch ein großes Arbeitsfeld. In der Stadt Düsseldorf und im Landkreis sind zurzeit zusammen 203 858 Versicherte, davon entfallen auf die Stadt 161 721 und auf den Landkreis 42 137. Diese Zahlen zeigen die großen Betätigungsmöglichkeiten für die Gewerkschaften. Das Arbeiten der freien Gewerkschaften wird gehemmt durch die religiöse Einstellung vieler Arbeiter, auch dadurch, daß sich die Bevölkerung in Stadt und Land nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern fast international zusammensetzt. Der fremde Gewerkschaftler, der den Boden von Düsseldorf betritt, darf daher seine Erwartungen nicht allzu hoch schrauben, auch nicht in bezug auf kommunalpolitische Einrichtungen. Die Stadt, die zurzeit 442 500 Einwohner zählt, hat mit ihren Einrichtungen dem schnellen Wachstum



Ein Düsseldorfer Hochbau: Das Wilhelm-Mary-Haus

nicht folgen können. Auch ist die zahlungsfähige Bürgerschaft nicht so steuerfreudig, um die bestehenden Mängel auszugleichen und um die notwendigen Aufgaben auf sozialem Gebiet erfüllen zu können. Man lasse sich daher nicht blenden von dem ersten Eindruck, der erweckt wird bei einem Rundgang im Innern der Stadt. Das ist die Kulisse! Wer sich ein richtiges Urteil bilden will, der muß auch die Vororte besuchen, die Vororte mit ihren Proletarierquartieren und dem Wald von rauchenden Schloten. Die Peripherie der Stadt Düsseldorf ist das arbeitende Düsseldorf und in der Hauptsache der Sitz der werktätigen Bevölkerung.

Düsseldorf ist historischer Boden für die Arbeiterbewegung, viele der Großen haben hier gelebt und gewirkt, auf die wir mit Recht stolz sind. Wir nennen nur Karl Marx und Ferdinand Lassalle. Auch Heinrich Heine ist hier geboren.

Immerhin, Düsseldorf ist doch eine schöne Stadt und wir entbieten allen Verbandstagsteilnehmern namens der Düsseldorfer Arbeiterschaft ein herzlich willkommen! Der Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter, der in seiner Wohnpolitik allzeit vorbildlich war, möge auch mit seinem Wirken die Düsseldorfer Verhältnisse beruhten. Seinem Verbandstag sei der beste Erfolg beschieden.

H. e. r. m. B. l. a. n. k. e., Gewerkschaftssekretär.

Düsseldorf, die Kunst- und Gartenstadt.

Die der Niederrhein mit seiner seeartig verbreiterten, träumerisch dahingleitenden Wasserfläche sich der herandrängenden Industrie mit ihren qualmenden Schloten, ihren Förder-türmen und Verladebühnen ergibt, entfaltet er in dem gewaltigen Bogen, mit dem er die Kunststadt Düsseldorf umschlingt, noch einmal seine herbe niederdeutsche Schönheit, die den Künstlern immer neue Anreize und Vorwürfe gibt. Ein stimmungsvoles Niederrheinbild als von Düsseldorf bis zur Ruine der alten Kaiserswerther Pfalz ist schwerlich zu finden. An den Beginn dieses Rheindylls ist die alte rheinische Kunstmetropole gepflanzt, die damit auch zum natürlichen Ausgangspunkt für Reisen an den Niederrhein wird.

Zu dem altbewährten Ruf Düsseldorfs als Kunststadt und dem Rang, den die Staatliche Kunstakademie einnimmt, kommen seine herrlichen Park- und Gartenanlagen, wie Hofgarten, Zoologischer Garten, die einzigartige Königsallee, die immer wieder Fremde und Einheimische durch ihre Schönheit entzücken. War Düsseldorf noch vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert in der Hauptsache als Kunst- und Gartenstadt bekannt, dann kennt man es heute auch als die Stadt des Stahls und des Eisens, als den Sitz der größten Industrie- und Wirtschaftsverbände, als die Stadt der zugkräftigen großen Ausstellungen, die Stadt mit den besten Straßenbahnen und den weitreichenden Fernbahnen. Dem entsprechen die günstigen Verbindungen mit der Reichsbahn nach allen Richtungen, der fleißig benutzte Flughafen, die im Sommer besonders zahlreichen Dampferverbindungen stromauf- und stromabwärts. Der Reiz der Stadt wird erhöht durch wertvolle Baudenkmäler aus den verschiedenen Jahrhunderten, die in reizvollem Gegensatz stehen zu den Zeugen der modernen Architektur an der Rheinfront und den Hochhäusern im Innern der Stadt.

Die reichhaltigen Museen und interessanten Kunstsammlungen der Stadt sind einer Neuordnung unterzogen und jetzt wieder eröffnet worden. Vor kurzem ist auch das Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde eröffnet worden. Ständige private und öffentliche Kunstausstellungen vermitteln einen weiten Ueberblick über die Entwicklung der Düsseldorfer Kunst und gestatten einen lehrreichen Einblick in das Schaffen der Alten wie der Jüngsten. Die große Ausstellung „Deutsche Kunst Düsseldorf 1928“, die am 2. Mai eröffnet wurde und die bis zum Oktober dauert, hat sich zum Ziel gesetzt, einen umfassenden Ueberblick über das beste zeitgenössische Kunstschaffen in Gesamtdeutschland zu geben. Sie strebt zugleich an, die Linie der Vertausausstellungen, die den Kunststädten mehr geschadet als genützt haben, zu verlassen, um sich an den Beginn einer Reihe deutscher Qualitätsausstellungen zu setzen.

Hervorragendes wird in Düsseldorf auch auf dem Gebiete des Theaters und der Musik geboten. Außer den Vereinigten städtischen

Theatern ist Düsseldorfs Ruf als Theaterstadt auch durch das Schauspielhaus unter der Leitung von Dumont-Lindemann begründet. Die großen Konzerte des städtischen Orchesters und vieler Musikvereinigungen finden zahlreiche Freunde nicht nur in Düsseldorf, sondern auch in der weiteren Umgebung. Man behauptet nicht zu viel, wenn man Düsseldorf als die wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Zentrale eines großen von Millionen bevölkerten Gebietes bezeichnet, die ihre Anziehungskraft immer von neuem bewährt und für weite Kreise das ständige Ziel ihrer Wochenendfahrt geworden ist.

Rascher als andere deutsche Städte ist Düsseldorf zur Großstadt erwachsen. Die hinreißende Kühnheit des Zeitmaßes, die leichte und schöne Beweglichkeit des öffentlichen Lebens waren die stärksten Kräfte seiner Anziehung. Ein Jahrzehnt liegt hinter uns, in dem auch das rasch pulsende Blut in den Adern Düsseldorfs zu stocken schien. Die Stadt trug das schwerste Schicksal des Rheinlandes. Rettungslos drohte



Marktplatz

die unter Anmaßung und Willkür der Besatzung dem Siedtum zu verfallen. Kaum aber wurde Düsseldorf das Joch abgenommen, als sich Wille und Tatkraft auch wieder regten. Unbekümmert um freundlich warnende und feindselig scheltende Stimmen setzte sich in der Veranstaltung der Großen Ausstellung Düsseldorf 1926 der Zukunftswille der Stadt durch, zu ihrem Glück, vielleicht zum Glück des gesamten deutschen Westens, der heute noch immer schwereres Geschick zu tragen hat als andere deutsche Landesteile. Wer die Stadt in den dunklen Jahren des Leidens sah und sie heute wieder sieht, erkennt sie nicht wieder. Im raschen Vorübergehen weniger Jahre hat sie sich gewandelt, wie andere Städte sich kaum in Jahrzehnten wandeln. Wer Düsseldorf kennt, wer empfindsam genug ist, spürt diese Wandlung vielleicht schon in der Luft, die er atmet, in dem Rhythmus, der ihn mitreißt, sobald er die Stadt betreten hat. Anderen wird vor allem die architektonische Veränderung der Stadt Wiedergeburt und neues Leben künden. Die feine Kultur der alten Kunst- und Gartenstadt, die auch die überraschenden und darum nicht immer ausgeglichenen Eingebungen der schnell wachsenden Großstadt nicht verwischen konnten, war es, die einst den Besucher vornehmlich lockte. Heute hat die Großstadt das Uebergewicht erlangt, doch die Großstadt, die von aller Kultur getränkt, aus gesunder Wurzel

zu neuen Zwecken bewußt heranwächst. Der Zukunftswille, das Zielbewußtsein Düsseldorfs offenbaren sich dem Besucher überall, ob er nur vor den neuen großen Industrie- und Handlungshäusern steht, die umgestaltete Rheinbrücke und die neuen Museumsbauten betrachtet oder die prächtige Uferstraße hinabwandert, die den Rhein weithinaus bis zum großen Rheinstadion begleitet.

Lange genug hatte sich Düsseldorf vom Rhein abgekehrt. Jetzt hat es sich ihm plötzlich mit einer Entschiedenheit zugewandt, die erwarten läßt, daß in einem Jahrzehnt die Rheinfront Düsseldorfs ein schönes zeitgemäßes Gegenstück zu den Uferstraßen der alten tosenden Rheinstädte bilden wird. Der wundervolle Rundbau der Rheinhalle, der sich über hoher quadratischer Bastei erhebt, der umgestaltete Kunstpalast und das langersehnte Rheinterrassenrestaurant, alles Bauten, die Düsseldorf der Meisterschaft des Baumeisters Wilhelm Kreis verdankt, werden noch einem fernen Zeitalter Kunde geben von dem unerschütterlichen Mut und dem sieghaften Selbstvertrauen, die das schwere Schicksal einer deutschen Stadt bezwangen und freundlicher Zukunft zuwandten. Sie haben mit der Eröffnung der Kunstausstellung wieder ihre hohe Bedeutung erlangt. Der städtische Kunstpalast hat am 2. Mai seine Tore geöffnet für die große deutsche Kunstausstellung von Mai bis Oktober 1928. Diese Ausstellung wird Düsseldorfs alterwürdigen Namen als Stadt der Künstler erneut bestätigen.

Ohne Zweifel hat sich die architektonische Leistungsfähigkeit der Stadt einweisen in dem Aufbau dieser neuen großen Gebäude erschöpft. Der Rathausneubau, dringend nötig und bereits bis zu schöner Planung gefördert, mußte zurückgestellt werden. Er erst wird das Werk, das die Ausstellung glücklich begann, zum guten Ende führen; er wird dem Düsseldorfer Rheinufer die starke Achse geben, um die alle Linien der Front schwingen. Eine hoffentlich nicht zu ferne Zukunft wird Düsseldorf diesen mächtigen Reiz verleihen. Neben ihn aber sollen und werden die alten Reize der Stadt fortwirken, die wundervolle Königsallee, der schöne Hofgarten, der Dunskreis von Kunst- und Lebensfreude, der auch von der Großstadt nicht wich. Das neue Düsseldorf wird auch das alte schöne Düsseldorf sein! XX.

Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr nur selbst der Organisation angehört. Eure Pflicht ist es, die erwerbstätigen Familienangehörigen, besonders auch die in der Heimarbeit Beschäftigten, der zuständigen Gewerkschaft zuzuführen.

Eure im Lehrverhältnis sich befindenden Söhne und Töchter gehören in die Jugendabteilung des zuständigen Verbandes.

Entscheidungen zu unseren Reichstarifverträgen.

Der „Api“-Lohn tarif endlich allgemeiner verbindlich!

Am 26. Juli ist uns nun endlich die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums über die Allgemeinverbindlichkeit des am 22. März 1928 abgeschlossenen Reichslohn tarifies zugegangen. Die Entscheidung enthält die feitherigen Einschränkungen in bezug auf den Geltungsbereich, sie ist mit Wirkung vom 1. Juni 1928 ausgesprochen worden.

Wieder einmal hat es nahezu endloser Verhandlungen mit den Tarifparteien und den Einsprechern gegen die Allgemeinverbindlichkeit aus Schließen und dem Rheinland bedurft, bevor sich das Reichsarbeitsministerium entschloß, die Entscheidung zu treffen. Das Verfahren, das das Reichsarbeitsministerium bei seinen Entscheidungen anwendet, wächst sich nachgerade zum Skandal aus. Es wird von den Tarifparteien als völlig unerträglich empfunden, daß das Allgemeinverbindlichkeitsverfahren erst nach vielen Monaten zu Ende geführt werden kann. Da das Reichsarbeitsministerium die Wirkung seiner Entscheidung niemals an den abgelaufenen Vertrag anschließt, sondern in der Regel einen Termin wählt, der nicht allzu weit vom Entscheidungstage abliegt, muß eine solche Maßnahme naturnotwendig dazu führen, daß etwaige Außenleiter für Monate von der Erfüllung des Tarifvertrages entbunden sind. Einen solchen Zustand herbeizuführen ist keineswegs die Absicht des Gesetzgebers gewesen. Darum erscheint es uns doch an der Zeit zu sein, daß der Arbeitsminister dafür Sorge trägt, daß seine Beamten nicht den Willen der Gesetzgeber in sein Gegenteil verkehren.

Die Einsprecher gegen die Allgemeinverbindlichkeit unserer Buchbinder-Reichstarife sind seit Jahren die gleichen. Es sind die Firmen Löwenthal und Heinge in Breg, Lommel u. Nade in Sriedgau, Laubitz in Habelschwerdt (eine ganz bedeutungslose Firma), dann die Firmen in W.-Gladbach und Düren. Die ganze Gesellschaft zusammengenommen stellt einen winzigen Bruchteil der Firmen im gesamten Reichsgebiet dar und es ist daher für alle Kenner der Verhältnisse ganz unverständlich, wie die Beamten des Reichsarbeitsministeriums diesen geborenen Tarifgegnern immer und immer wieder in so unendlich breiter Weise Gelegenheit geben können, sich gegen die beantragte Allgemeinverbindlichkeit auszuheben. Dabei sind die Einsprecher nicht gerade sehr zurückhaltend, sie stellen in Seelenruhe den Beamten des Reichsarbeitsministeriums gegenüber Behauptungen auf, die von Unwahrscheinlichkeit geradezu strotzen. So sagen beispielsweise die W.-Gladbacher in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium: „In der Geschäftsbuchbranche gibt es 247 Betriebe, die dem „Api“ angeschlossen sind, während 411 Betriebe der gleichen Branche außerhalb stehen.“ Unter den Betrieben, die außerhalb stehen, führen sie dann unter anderen an: 44 Tapeten- und Buntglas-Papierfabriken, 23 Wellpappenfabriken usw. Sie sagen dann weiter in ihrer Eingabe: „In den „Api“-Betrieben sind inklusive der Buchdrucker, Buchdruckerhilfsarbeiter, Steindrucker usw. 7000 Personen beschäftigt, von denen 700 Buchbinder und 1500 Buchbindereiarbeiterinnen sind. In den außerhalb des „Api“ stehenden Betrieben aber sind 23 000 Personen beschäftigt, von denen 2300 Buchbinder und 5075 Buchbindereiarbeiterinnen sind.“

Dieser blanke Unsinn wird allen Ernstes dem Reichsarbeitsministerium vorgelesen und die zuständigen Beamten stellen dann tiefgründige Erörterungen über diese Behauptungen an, obwohl doch schon an dem Umstand, daß man 44 Tapetenfabriken und 23 Wellpappenfabriken aufzählt, für die besondere Tarife bestehen, erkennbar ist, daß der Einsprecher Unsinn zum Vortrag bringt. Es wird hohe Zeit, daß diesem Unfug ein Ende gemacht wird, denn einmal muß doch dieser Zauber, der seit Jahren von einigen Querulanten arrangiert wird, wieder aufhören. Die Beamten des Reichsarbeitsministeriums sollten sich nur einmal in den Kreisen der unter den „Api“-Vertrag fallenden Unternehmer umhören, damit sie die Stimmung gegen die berufsmäßigen Einsprecher kennenlernen und ihre Schlussfolgerungen daraus ziehen können. Auf dem Verbandstag der selbständigen Buchbinder Rheinlands z. B. spielten die Zuschriften des Industrieverbandes Düren, in denen gegen die Allgemeinverbindlichkeit gehet und die Leitung des „Api“ in der denkbar persönlichsten

Art angegriffen wird, eine Rolle wobei „Allgemein verlangt wurde, diesen Schreibern nicht die Ehre einer Besprechung anzurufen, vielmehr allen Kollegen zu empfehlen, die diesbezüglichen Schreiben des Dürener Verbandes unbeachtet zu lassen.“ Das sollten die Beamten des Reichsarbeitsministeriums auch tun.

Die Entscheidung des Reichsarbeitsministers.

Der Reichsarbeitsminister.
III b 3844/473 Tar.

Berlin, den 23. Juli 1928.
Scharnhorststraße 35.

Die nachstehende tarifliche Vereinbarung wird für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Tarifvertragsordnung in der Fassung vom 1. März 1928 (Reichsgesetzbl. I S. 47) für allgemeinverbindlich erklärt:

1. Vertragsparteien:

- a) auf Arbeitgeberseite:
Arbeitgeberverband der Papier verarbeitenden Industriellen, Fachgruppe: Briefumschlag- und Papierausstattungsfabrikation und Fachgruppe: Geschäftsbücher, Notizbücher, Schreibhefte und Zeichenlernmittelfabrikation und verwandte Betriebe;
Bund Deutscher Buchbinder-Innungen;
Deutscher Buchdrucker-Verein, E. V.
- b) auf Arbeitnehmerseite:
Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands;
Graphischer Zentralverband.

2. Abgeschlossen am 22. März 1928, angenommene Schiedspruch-Lohnvereinbarung. Nachtrag zum allgemeinverbindlichen Reichstarifvertrag vom 17. Februar 1926.

3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit:

Gewerbliche Arbeiter in Buchbindereien (handwerksmäßigen Betrieben), Preßvergold- und Prägeanstalten, Geschäftsbücher-, Notizbücher-, Schreibhefte- und Zeichenlernmittelfabriken, sowie in Briefumschlag- und Papierausstattungsfabriken (s. RALB 1926 Nr. 34 S. 301, aml. Teil). Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf solche Betriebe, für welche Sonderlohn tarifverträge am 1. April 1927 in Geltung waren, oder in Erneuerung derselben künftig abgeschlossen werden.

4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit:

Gebiet des Deutschen Reichs.

5. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Juni 1928.

Im Auftrage gez.: Dr. S i e l e r.

Eingetragen am 26. 7. 1928 auf Blatt 8102 und 8861 lfd. Nr. 7 des Tarifregisters.

(Stempel.)

Die Universitätsbibliothek in Tübingen.

Unter den süddeutschen Universitäten nimmt Tübingen als die einzige württembergische Landesuniversität nach Maßgabe ihrer rühmlichen historischen Entwicklung eine bevorzugte Stellung ein, begünstigt durch ein reizvolles Landschaftsbild, wie es nur wenigen deutschen Universitäten zu eigen. Die Tübinger Bibliothek wurde nicht gleichzeitig mit der Gründung der Universität 1477 errichtet, sondern später im wesentlichen aus Büchern aufgehobener Klöster gegründet, die der Reformation weichen mußten. Weber das tatsächliche Gründungsjahr sind genaue Daten nicht überkommen. Die Klosterbibliotheken wurden zwischen Stuttgart und Tübingen geteilt. Im Jahre 1534 wurde die Universitätsbibliothek, über deren damaligen Umfang wenig bekannt ist, mit anderen akademischen Gebäuden ein Raub der Flammen. Auch über die erfolgige Neugründung sind wir wenig unterrichtet, sicher ist nur, daß 1562 bereits eine Universitätsbibliothek wieder bestand, denn in diesem Jahr vermachte ihr Prof. Joh. Scheubel seine maßemäßigen Bücher. Ein Jahr später wurden jährlich 100 Gulden für Bücherankäufe bestimmt. Die Bibliothek scheint anfangs unbedeutend gewesen zu

sein, erst 1583 erlangte sie durch ein großes Vermächtnis erheblichere Bedeutung. Im genannten Jahre stiftete der Professor der Rechte, Ludwig Grempl, Rat und Advokat der freien Stadt Straßburg, seine stattliche 2600 Bände umfassende Büchersammlung über Jurisprudenz und Theologie.

Ende des 16. Jahrhunderts hatte die Bibliothek einen besonderen Bibliothekar. Der Dreißigjährige Krieg brachte jedoch die Entwicklung der Tübinger Bibliothek zum Stillstand und bald geriet diese in große Unordnung. Erst mit dem 18. Jahrhundert setzte wieder eine langsamere Entwicklung ein, von 1702 bis 1743 wurden nur insgesamt 700 Gulden zum Bücherankauf verwendet. Einiger Zuwachs erfolgte aus den öffentlichen Bibliotheken Stuttgarts und der Ludwigsburger Hofbibliothek, insgesamt 1881 Werke historischen und belletristischen Inhalts. Außerdem war jeder neuernannte ordentliche Professor verpflichtet, der Universitätsbibliothek ein Werk von etwa 20 Latern Wert zu stiften. Im Jahre 1776 wurde die Universitätsbibliothek mit der Büchersammlung der philosophischen Fakultät vereinigt, wodurch die Universitätsbibliothek großen Zuwachs erhielt. Die Fakultätsbibliothek enthielt als Vermächtnis die wertvollen Büchersammlungen der Professoren Martin Crusius und Welt Müller. Im selben Jahr 1776 wurde auch die Einverleibung der Bibliothek des Martinianischen Stipendiums vollzogen, wodurch die Tübinger Bibliothek wertvolle Inkunabeln erhielt. Um die Zeit von 1611 vermachte auch der Doktor der Theologie Georg Fleck der Tübinger Universität seine Büchersammlung, die jedoch erst im 18. Jahrhundert tatsächlich mit dieser vereinigt wurde.

Die wirklich bedeutungsvollste Entwicklung der Tübinger Bibliothek gehört jedoch dem 19. Jahrhundert an. So fiel im Jahre 1805 der Universität als Legat die Bibliothek des Geheimen Rats Gottfr. Daniel Hoffmann zu, hauptsächlich staatsrechtliche Schriften und 451 Dissertationen enthaltend. Im Jahre 1810 folgte als Vermächtnis die Bibliothek des Ministers J. L. v. Spittler, viel Geschichte enthaltend. Im Jahre 1818 ließ der König von Württemberg für die Universität Tübingen die Bibliothek des Heidelberger Professors Gatterer ankaufen, die eine große Anzahl technischer und landwirtschaftlicher Werke enthielt. Im Jahre 1817 wurde die Bibliothek der aufgehobenen württembergischen katholischen Landesuniversität Erlangens der Tübinger Universitätsbibliothek einverleibt. Ein Jahr später wurde die Bibliothek des aufgehobenen Collegium Illustre mit der Tübinger vereinigt. Weiter kamen Teile aus den aufgehobenen Ritterchafts- und reichsritterchaftlichen Bibliotheken zu Comburg und Ehlingen nach Tübingen.

Das Jahr 1837 brachte den Ankauf der theologischen Bibliothek des Professors J. Chr. Fr. Steudel; im nächsten Jahre folgte als Legat die Bibliothek des Göttinger Oberbibliothekars J. D. Reuß, der einst als Bibliothekar der Tübinger Universitätsbibliothek unvergeßliche Dienste geleistet hat. Im Jahre 1839 wurde die sehr wertvolle Bibliothek des Freiherrn von Hermann in Memmingen erworben, eine an Geschichte, Geographie, englischer und französischer Belletristik überaus reiche Sammlung. Das medizinische Gebiet wurde durch den 1841 vollzogenen Ankauf der Bibliothek des Professors Ch. Fr. von Pommer in Zürich stark bereichert. Das Jahr 1842 brachte als Schenkung eine größere Zahl wertvoller persischer und Sanstritdruckwerke von den Direktoren der Ostindischen Compagnie in London. Das juristische Gebiet erhielt 1846 durch Vermächtnis des Rechtsanwaltes Griefinger dessen umfangreiche Bibliothek. Vorher war die Jurisprudenz schon durch die 1842 hinzugekommene Sammlung von L. A. Wartenkönig erheblich bereichert worden. Das Jahr 1853 brachte als Zuwachs den Ankauf der landwirtschaftlichen Bibliothek des Professors Görig. Eine wertvolle Erwerbung stellte auch der 1858 vollzogene Ankauf einer Sammlung Sanstritdruckschriften aus dem Nachlaß des Missionars Häberlin dar. Ein Jahr später erwarb die Tübinger Universität die mineralogische Bibliothek des Prof. Glocker aus Breslau. Dasselbe Jahr 1859 brachte den Erwerb der wertvollen Sammlung Württembergica von Robert von Mohl. Für das medizinische Fach wurde 1861 die wertvolle Büchersammlung des Prof. H. F. Antenrieth käuflich erworben.

(Schluß folgt.)

Internationales.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Im Laufe der letzten Wochen konnten wieder eine Anzahl Lokalvereine für ihren Wirkungsbereich eine Erhöhung der geltenden Löhne registrieren. So hatte Boston neuerdings den Erfolg, ein neues, allerdings längst fälliges Lohnabkommen zu schließen, nach dem der Lohn der Buchbinder und Lämierer auf 41 Dollar festgesetzt wurde. Das bedeutete eine Steigerung von 5 Dollar gegenüber den seitherigen Löhnen. In Newark gegenüber dem seitherigen Vertrag, der für die drei kommenden Jahre bis 1930 Löhne von 46, 47 resp. 48 Dollar vorsieht. Die Lohnverhandlungen der Buchbindereiarbeiterinnen sind in vollem Gang und versprechen guten Erfolg. In Cleveland sollen die Löhne für die nächsten drei Jahre 44%, 45% und 46% Dollar betragen. Gleichzeitig ist hier auch die Entlohnung der Arbeiterinnen entsprechend gestiegen. Alle Lohnabkommen wurden geschlossen auf der Basis der 44-Stunden-Woche.

So erfreulich diese Erfolge auch im einzelnen sind, darf man dabei doch nicht verhehlen, daß große Gefahren für unser Gewerbe im allgemeinen im Verzuge sind: das ist die rapid fortschreitende Mechanisierung, der Ersatz der menschlichen Arbeitskraft durch kraftbetriebene automatische Maschinen, die den gelerntem Arbeiter mehr und mehr ausschalten und wenige halb- oder sogenannte ungelernete Arbeiter an dessen Stelle setzt. Der Anteil der ungelerten Arbeiter aber beträgt etwa 80 Proz. und sie sind nicht von der Organisation erfaßt! Dieser Zustand legt eine Kritik der Haltung der Gewerkschaft gegenüber Ungelernten nahe und es wird daher für den San Franzisko zusammen tretenden Verbandstag ein ernstes und sehr wichtiges Stück Arbeit sein, diesen Gefahren, die fortschreitende Mechanisierung und ungelernete Arbeiter bringen, auf den Leib zu rücken und eine Politik auf lange Sicht festzulegen.

Wie so mancherlei hier beständig ortschreitet, hat es auch schon seit Jahren die Zahl der Arbeitslosen getan. Ihre Zahl wird, in Ermangelung irgendwelcher statistischer Unterlagen, sehr verschieden geschätzt. Das Arbeitsamt gibt die Zahl auf etwa 2 Millionen an, von Arbeiterseite schätzt und berechnet man 8 Millionen und die Banken sagen auf Grund der für Lohnzahlung abgehobenen Gelder 4 Millionen. Hiernach scheint, daß die letzte Annahme der Wahrheit am nächsten kommt. An manchen Orten der Union ist das Arbeiterelend sehr groß. So gehen aus Los Angeles ständige Warnungen vor Zuzug ein, da die Aussicht auf Arbeit dort gleich Null ist. Eine von der Amerikanischen Federation der Arbeiter in 23 großen Städten veranstaltete Statistik hat ergeben, daß innerhalb dieses Bereiches 18 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder ohne Arbeit sind.

Die Bemühungen, die Verträge für die Herstellung von Schulbüchern denjenigen Betrieben zu sichern, die Verbandslöhne zahlen, hat schon recht gute Erfolge zeitigt. So ist es u. a. im Staate Indiana gelungen, 38 Verträge für Verbandsbetriebe zu sichern, was besonders zu begrüßen ist, da diese Verträge fünf Jahre laufen. Man verspricht sich von den Bemühungen auch an anderen Stellen den besten Erfolg, an der treibenden Kraft fehlt es nicht.

In Toronto (Kanada) machte die Organisation neuerdings erneute Anstrengungen, ihre Mitgliederzahl zu heben und der Erfolg, 1000 Mitglieder, wird voraussichtlich ein Ansporn für alle anderen Lokalvereine in Kanada sein, ein gleiches zu tun.

Daß sich die Organisation nicht einem dolce far niente (Nichtstun) hingeben kann, dafür ist im Land der Freiheit und der Bruderliebe gesorgt. Das Großkapital und die ihm untergebenen Organe des öffentlichen Rechts sind unausgesetzt dabei, den Arbeiterorganisationen und deren Tätigkeit Knüppel zwischen die Beine zu werfen, wo und wann es immer geht. Und um diesem zu begegnen, scheint man auf der ganzen Linie zu rüsten.

A. R.

Gau Rheinland-Westfalen.

Auf Grund des § 41 Absatz 3 und 4 des Verbandsstatuts beruft der Gauvorstand hiermit auf den 15. und 16. September 1928, beginnend am 15. September, nachmittags 3 Uhr, im Stadtgarten in Bonn am Rhein, Koblenzer Straße 5, den ordentlichen

Gautag

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Berichte der Gauverwaltung.
2. Bericht vom Verbandstag.
3. Die tarifliche Lage im Gau.
4. Das Gaustatut und Anträge dazu.
5. Verschiedenes.

Die Zahlstellen und Einzelmitglieder des Gaus werden aufgefordert, sofort zum Gautag Stellung zu nehmen und Anträge bis zum 1. September 1928 an das Gaubureau einzureichen. Später eingehende Anträge werden nicht mehr behandelt.

Der Gauvorstand.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Nachtrag zu den Delegiertenwahlen zum Verbandstag:

Im 14. Bezirk konnte dem vorgelegten Wahlprotokoll keine Folge gegeben werden. Es bleibt dabei, daß der Kollege Matthias Reusers in Düsseldorf als Delegierter bestimmt ist.

Im 18. Bezirk mußte die am 30. Juni vorgenommene Wahl für ungültig erklärt werden. Eine Neuwahl ist auf den 28. Juli angefragt worden. Gewählt wurde wieder Kollege Martin Scheuring Ludwigshafen.

Im 31. Bezirk ist der als Delegierter gewählte Kollege Emil Reuschke am 17. Juli tödlich verunglückt. In seine Stelle als Delegierter tritt der Kollege Adolf Hofmann in Heilbronn.

2. Der neue Reichsmanteltarif für das Deutsche Buchbindergewerbe (VDB-Vertrag) ist im Druck erschienen und dem Tarifausschuss sowie allen beteiligten Zahlstellen zugesandt worden. Weitere Exemplare sind zum Preise von 35 Pf. pro Stück, einschließlich Porto, von uns zu beziehen.

Wir bitten die Gau- und Ortsverwaltungen, um guten Betrieb der Manteltarife bemüht zu sein.

3. Vom Jahresbericht für 1927 ist allen Gau- und Ortsverwaltungen außer der üblichen Anzahl broschierter Exemplare ein gebundenes Exemplar zugesandt worden, das für die Bibliotheken der Gauvorstände und der Zahlstellen bestimmt ist.

Sollte die Sendung irgendwo nicht eingegangen sein, bitten wir um Nachricht.

4. Das Mitteilungsblatt der Internationalen Buchbinder-Föderation Nr. 29 ist ebenfalls allen Gau- und

Ortsverwaltungen zugesandt. Auch hier bitten wir um Nachricht, wenn es irgendwo nicht eingegangen sein sollte.

Abrechnungen

vom zweiten Quartal gingen weiter bis zum 31. Juli bei der Verbandskasse ein von: Berlin 62 733,33 Mk., Kottbus 1100,— Mk., = Wittenberg 300,— Mk., = Bielefeld 5700,— Mk., Detmold 690,— Mk., Minden 400,— Mk., = Gau Rheinland-Westfalen 1089,60 Mark, Barmen-Elsfeld 3395,35 Mk., Bochum 650,— Mk., Bonn 500,— Mk., Düren 280,— Mk., Essen 1822,45 Mk., Gelsenkirchen —, — Mk., Hagen 249,30 Mk., Köln 1900,— Mk., Solingen-Wald 100,95 Mk., = Gau Hessen und Pfalz —, — Mk., Frankfurt a. M.-Offenbach 8675,— Mk., Heidelberg 233,50 Mk., = Zeitz 150,— Mk., = Burgstädt 472,90 Mk., Dresden 26 454,60 Mk., Glauchau —, — Mk., Plauen 1500,— Mk., Rastau —, — Mk., = Karlsruhe 1900,— Mk., Kirchheim-Teck 100,— Mk., Lahr 2700,— Mk., = Gau Nordbayern 89,95 Mk., Nürnberg-Fürth 6137,55 Mk.

Adressenänderungen.

B = Bevollmächtigter; K = Kassierer.

Osnabrück: B: W. Springub, Rosenplatz 23a, 1.

K: R. Steglich, Osnabrück-Geversburg, Berjener Straße 51, 1.

Unterstützungsauszahlung beim Vorstehenden.

Wittenberg (Bez. Halle). B u. K: W. Lefse, Sternstraße 80. Unterstützungsauszahlung: Wochentags 12 bis 1 Uhr in der Buchbinderei Herrold u. Ziemsen, Rotemartstr. 1.

Der Verbandsvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

Dem Verbandstag zum Gruß!

Rheinland-Westfalen.

Unser Verband in Düsseldorf.

Die Organisation der Düsseldorfer Kaufkräfte.

Die Düsseldorfer Gewerkschaften.

Düsseldorf, die Kunst- und Gartenstadt.

Entscheidungen zu unseren Reichstatarifverträgen: Der

„Api“-Lohnarif endlich allgemeinverbindlich!

Die Universitätsbibliothek in Tübingen.

Internationales: Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Gau Rheinland-Westfalen.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Nachricht

zu den Delegiertenwahlen zum Verbandstag. —

Der neue Reichsmanteltarifvertrag für das deutsche

Buchbindergewerbe. — Jahresbericht für 1927. —

Mitteilungsblatt der Internationalen Buchbinder-

Föderation. — Abrechnungen. — Adressenänderungen.

Sterbetafel.

Sterbetafel.

Im Monat Juli sind uns nachstehende Mitglieder als verstorben gemeldet worden:

Berlin: Georg Blizka, Buchbinder, 27 Jahre, Lungenerleiden.

— Luise Wehlich, Falgerin, 39 Jahre, Lungentuberkulose.

— Gustav Nowalewski, Buchbinder, 56 Jahre, Gehirnschlag.

— Elise Heibredner, Buchbindereiarbeiterin, 53 Jahre, Unterleibsleiden.

— Richard Seidel, Buchbinder, 58 Jahre, Herzleiden.

— Klara Dümke, Buchbindereiarbeiterin, 65 Jahre, Herzlähmung.

Breslau: Auguste Burjian, Kartonnagenarbeiterin, 21 Jahre, Straßenunfall.

— Emil Reuschke, Buchbinder, 57 Jahre, Gehirnschlag.

— Agnes Stark, Buchbindereiarbeiterin, 56 Jahre, Schlaganfall.

Hamburg: Marie Eggers, Buchbindereiarbeiterin, 31 Jahre (Todesursache?).

Heilbronn: Emil Reuschke, Buchbinder, 46 Jahre, Unglücksfall.

Lahr: Frh Siefert, Kartonnagenzuschneider, 23 Jahre, Lungenerleiden.

Leipzig: Anna Höper, Buchbindereiarbeiterin, 45 Jahre, Lungenerleiden.

— Marie Müller, Buchbindereiarbeiterin, 49 Jahre, Krebs.

— Albert Schönsfeld, Buchbinder, 29 Jahre (Todesursache?).

— Franz Stahr, Buchbinder, 80 Jahre, Altersschwäche.

Cudenwalde: Emma Winterstein, 15 Jahre, Briefumschlagarbeiterin, Freitod.

München: Elise Kallinger, Buchbindereiarbeiterin, 47 Jahre, Unterleibsleiden.

— Ulrich Gutermann, Buchbinder, 52 Jahre, Herzschlag.

Stettin: Max Rnick, Buchbinder, 34 Jahre, Magenkrebs.

Allen ein ehrendes Andenken!